

Zeitschrift:	Obstetrica : das Hebammenfachmagazin = la revue spécialisée des sages-femmes
Herausgeber:	Schweizerischer Hebammenverband
Band:	122 (2024)
Heft:	10
Artikel:	Von Gewalt und Sprache
Autor:	Lavoyer, Agota
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1072752

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Gewalt und Sprache

Sprache hat Macht: Sie prägt unser Denken, unser Verhalten und letztlich unsere Vorstellung von einer gesunden Gesellschaft. Warum es deshalb so wichtig ist, wie Medienschaffende über Gewalt an Frauen und Kindern berichten, erklärt Agota Lavoyer, Expertin für sexualisierte Gewalt. Eine Reflexion zum Thema Gewalt und Sprache.

TEXT:
AGOTA LAVOYER

n einem Land, in dem wir davon ausgehen müssen, dass hochgerechnet eineinhalb Millionen Frauen häusliche Gewalt in der Paarbeziehung erfahren (Sotomo, 2021), dass 800 000 Frauen sexuell genötigt, 430 000 vergewaltigt und 2,3 Millionen schon sexuell belästigt wurden (gfs Bern) und dass jedes siebte Kind sexualisierte Gewalt erfährt (Kinderschutz Schweiz, 2012), müssen wir alle Verantwortung für einen sensiblen Umgang mit der Thematik übernehmen. Eine Verantwortung, die meines Erachtens von den Medienschaffenden nicht prioritär genug behandelt wird. Das muss sich ändern.

Berichterstattung über geschlechtsspezifische Gewalt

Die feministische Medienforscherin Brigit Geiger und die Genderexpertin Birgit Wolf hielten schon 2014 fest, dass eine unsensible Berichterstattung den Betroffenen durch (implizite) Schuldzuweisungen zusätzlich erheblich schadet. Sie hindert Betroffene in der Bewältigung der Gewalterfahrung und reproduziert und zementiert Vergewaltigungsmythen in der Gesellschaft. Dies hat auch eine aktuelle deutsche Studie (Teichgräber et al., 2021) aufgezeigt: Wie über geschlechtsspezifische Gewalt berichtet wird, hat einen grossen Einfluss darauf, wie wir diese Gewalt wahrnehmen und wie wir damit umgehen. In dieser Studie wurden den Teilnehmenden einer Online-Befragung jeweils vier Versionen eines Zeitungsartikels vorgelegt, in dem über häusliche Gewalt an einer Frau berichtet wurde. Die Resultate in der Kürze: Je verharmloser die Gewalt umschrieben wurde, desto eher machten Leser*innen die betroffene Frau mitverantwortlich für die Tat und desto weniger Mitgefühl hatten sie für sie. Je mehr im Artikel die Täterperspektive eingenommen wurde, desto mehr Mitgefühl hatten die Leser*innen mit dem Täter und desto weniger Verantwortung gaben sie ihm für die Tat.

Sensiblere Berichterstattung notwendig

Dass die Medien einen grossen Einfluss haben, ist auch eine gute Nachricht. Denn das heisst, dass sensible Berichterstattung über

Gewalt unsere Gesellschaft positiv beeinflussen kann. Nicht zuletzt wird das auch von der Istanbul-Konvention (siehe Kästchen Seite 18) explizit von den Schweizer Medien gefordert: Sie sollen Richtlinien

ser gemacht werden? Zusammenfassend an dieser Stelle die einzelnen Punkte für eine Berichterstattung, die Gewalt nicht verharmlost, sondern sie in ihrer Rohheit aufzeigt.

Wie über geschlechtsspezifische Gewalt berichtet wird, hat grossen Einfluss darauf, wie wir diese Gewalt wahrnehmen und wie wir damit umgehen.

festlegen, um Gewalt gegen Frauen vorzubeugen und die Achtung der Würde der gewaltbetroffenen Frauen zu erhöhen. Was konkret ist also problematisch in der medialen Berichterstattung, und wie kann es bes-

Gewaltumschreibung nicht verharmlosen Erstens: Keine verharmlosenden Umschreibungen für Gewalt benutzen, sondern Gewalt beim Namen nennen: Häusliche oder sexualisierte Gewalt, Vergewaltigung, Tö-



tung, Missbrauch und so weiter. Journalistinnen und Journalisten sollen schreiben «eine Frau schänden» und nicht «sich an einer schlafenden Frau zu schaffen machen», «sexualisierte Gewalt an Minderjährigen» und nicht «Orgien». Eine junge Frau wurde «getötet» und ist nicht «gestorben», ein 45-jähriger Mann «missbraucht» oder «vergewaltigt» die Minderjährige und hat nicht «Sex mit ihr». Sexuelle Belästigung ist eine Form sexualisierter Gewalt und definitiv kein «Genderkonflikt», Stalking ist kein «Beziehungs drama», sondern «häusliche Gewalt».

Nicht die Täterperspektive übernehmen. Zweitens: Auf keinen Fall die Täterperspektive übernehmen. Oft liest man, er hat aus Leidenschaft, aus Liebe, aus Lust oder aus Eifersucht geschlagen, getötet oder vergewaltigt – und noch dazu, weil er von der Frau dazu provoziert wurde. Eifersucht, Liebe, Lust – Gefühle, die wir alle kennen und für die wir Verständnis aufbringen, oder? Werden nun diese «Gründe» für die Gewalt in der Berichterstattung übernommen (er stalkte sie, «weil er eifersüchtig war»; er tötete sie, «weil sie ihn verlassen wollte»), wird die Denkweise des Täters übernommen und es wird unterschlagen, dass er bewusst Gewalt ausgeübt hat, weil er sich dazu berechtigt fühlte. Zudem betreibt man damit eine Täter-Opfer-Umkehr: Man impliziert, dass das Opfer durch anderes Verhalten die Gewalt hätte verhindern können, das Opfer also mitverantwortlich ist für die Gewalt. Es ist also wichtig, dass in den Medien zwischen dem Auslöser einer Tat und ihrer Ursache unterschieden wird. Trennungsabsichten können Auslöser für Gewalttaten sein, aber die Ursachen sind viel komplexer und liegen etwa in misogynen, patriarchalen Besitzansprüchen. Und es gilt klar zu benennen, dass allein die gewaltausübende Person für die Tat verantwortlich ist und die Gewalt durch nichts legitimiert wird.

Opfer nicht abwerten

Drittens: Opfer dürfen nicht abgewertet werden. Betroffene sollen zu Wort kommen und dürfen nicht auf ihre Gewalterfahrungen reduziert werden. Dabei ist es auch wichtig, von Menschen zu berichten, die einen Weg aus der Gewalt gefunden haben. Solche ermächtigenden Schilderungen, mit denen Perspektiven für ein gewaltfreies Leben aufgezeigt werden können, sind enorm wichtig für Betroffene.

Keine Darstellung von Einzelfällen Viertens: Gewalt an Frauen nie als Einzelfälle darstellen. Es ist essenziell, dass die Geschehnisse kontextualisiert werden und dass auch bei Fallberichten Gewalt an Frauen als gesellschaftliches Problem sichtbar gemacht werden. Es soll aufgezeigt werden, dass geschlechtsspezifische Gewalt kein individuelles Problem ist, sondern ein gesamtgesellschaftliches, das uns alle etwas angeht. Auch bei kurzen Texten lässt sich das strukturelle Ausmass auf wenig Platz aufzeigen, indem beispielsweise nach der Beschreibung eines Falls hinzufügt wird, dass in der Schweiz jede zweite Woche eine Frau von ihrem (Ex-)Partner getötet wird oder dass jede achte Frau in der Schweiz schon vergewaltigt worden ist. Mit nur einem Satz kann damit aufgezeigt werden, dass das Problem viel grösser ist, als viele denken.

Beeinflussung der Medien

Medien sind nicht nur ein Abbild unserer Gesellschaft. Medien beeinflussen die Gesellschaft, sie beeinflussen, wie wir über Sachen denken. Deshalb brauchen wir Medien, die mit ihrer Berichterstattung über Gewalt an Frauen dazu beitragen, dass wir unsere gewaltverharmlosenden und frauenabwertenden Haltungen entlernen und die ein Umdenken in der Gesellschaft aktiv unterstützen und fördern. ☺

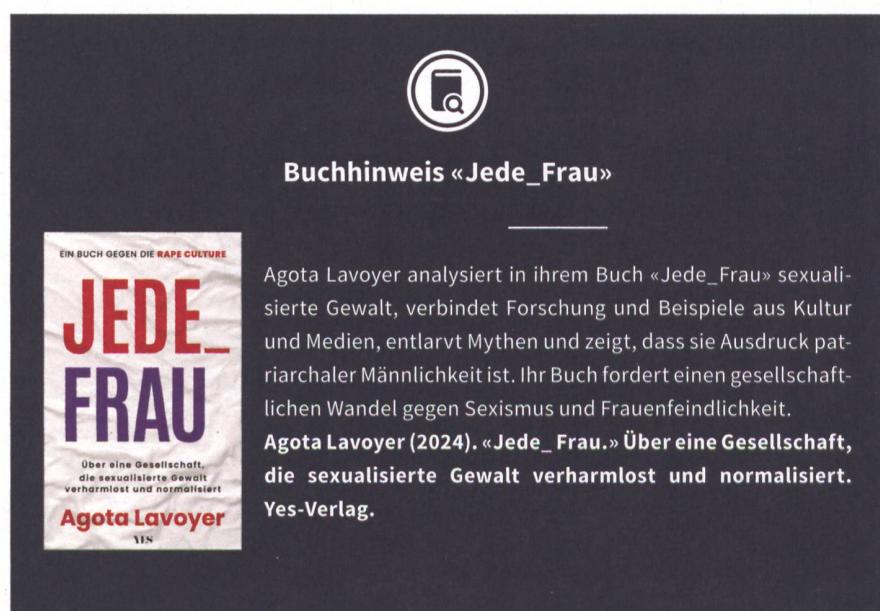
Dieser Artikel ist als Erstabdruck am 20. Dezember 2022 unter dem Titel *Gewalt ist kein «Drama in drei Akten»* in der Kolumnenreihe von Agota Lavoyer in ellexx erschienen. www.ellexx.com

A U T O R I N

Agota Lavoyer,
Expertin für sexualisierte Gewalt,
Opferberatin und Autorin.
<https://agotalavoyer.ch/>

Literatur

- Europarat (2011)** Übereinkommen zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt. Europarat. www.fedlex.admin.ch
- Geiger, B. & Wolf, B. (2014)** Verantwortungsvolle Berichterstattung für ein gewaltfreies Leben. Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser (AÖF). www.ag.ch
- Golder, L. & Jans, C. (2019)** Befragung sexuelle Gewalt an Frauen im Auftrag von Amnesty International Schweiz. GFS Bern.
- Hermann, M., Soukup, S. & Bechtel, M. (2021)** Gewalt in Paarbeziehungen in der Schweiz. Sotomo. <https://sotomo.ch>
- Kinderschutz Schweiz (2012)** Optimus Studie: Eine nationale Untersuchung zur Prävalenz und Dynamik von Gewalt gegen Kinder in der Schweiz. Kinderschutz Schweiz.
- Teichgräber, M. L. & Musslick, L. (2021)** Rezeption medialer Frames in der Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen – Zusammenfassung der Ergebnisse einer Online-Befragung.



Buchhinweis «Jede_Frau»

Agota Lavoyer analysiert in ihrem Buch «Jede_Frau» sexualisierte Gewalt, verbindet Forschung und Beispiele aus Kultur und Medien, entlarvt Mythen und zeigt, dass sie Ausdruck patriarchaler Männlichkeit ist. Ihr Buch fordert einen gesellschaftlichen Wandel gegen Sexismus und Frauenfeindlichkeit.

Agota Lavoyer (2024). «Jede_Frau.» Über eine Gesellschaft, die sexualisierte Gewalt verharmlost und normalisiert. Yes-Verlag.



zukunfts
weisend

MIT LIEBE AUFWACHSEN

Wir begleiten Familien von Anfang an in eine mundgesunde Zukunft. Mit einem vielseitigen Beissring, sanften Baby-Zahnbürsten und milder, altersgerechter Zahnpasta erleichtern wir Kindern den Start ins (Zahn-)Leben.

Unsere speziell geformten Nuggis beruhigen Babys und Eltern gleichermaßen, da sie das gesunde Wachstum von Gaumen, Kiefer und Zähnen unterstützen, die Nasenatmung fördern und das richtige Schluckmuster entwickeln. Negative Effekte wie Kreuzbiss oder offener Biss können durch unsere Korrektur-nuggis, Grösse 1 und 2, behoben werden. So können Kinder gesund und mit einem Lächeln aufwachsen.

Studie



T 041 744 46 46
info@curaden.ch



Master of Science Hebamme

«Wir brauchen hochqualifizierte Hebammen, die Frauen während ihrer gesamten Schwangerschaft, Geburt und auch im anspruchsvollen postpartalen Stadium unterstützen. Gerade auch in Fällen, die von chronischen Erkrankungen begleitet werden, sind Hebammen mit Master-Abschluss darauf spezialisiert, Frauen durch diese lebensverändernde Phase zu begleiten und zu stärken.»

Flavia Wasserfallen
Ständerätin SP Kanton Bern

→ Erhalten Sie einen vertieften Einblick ins Master-Studium mit unserer Video-Präsentation oder an einem persönlichen Beratungsgespräch.

bfh.ch/msc-hebamme

► Gesundheit

